

# **Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, September 1942, Nummer 5**

Autor(en): J.J.

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **87 (1942)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SEPTEMBER 1942

30. JAHRGANG • NUMMER 5

## Ein Bild des Zeichen- und Kunstunterrichts\*

An Hand des Bildes auf umstehender Seite soll versucht werden, die einzelnen Teile des Zeichenunterrichts in einer bestimmten Ordnung und in einem bestimmten Zusammenhang darzustellen. Die Teile sollen nicht gegeneinander ausgespielt werden, wie es schon oft geschah, die einen hoch erhoben, die andern verfehmt, sondern jeder Fall soll an seinem Ort, zu seiner Zeit als Teil des Ganzen zur Wirkung kommen. Das Ganze ist einer Blumenform ähnlich: die ornamentalen Arbeiten befinden sich auf den Kelchblättern, die Konstruktionen auf den Blumenblättern, das schöpferische und phantasiemässige Schaffen ist im Kreise angedeutet; das kindliche Zeichnen und Gestalten auf dem Kreisrande und auf dem obersten Abschnitt befindet sich das impressive Zeichnen und Malen.

Es ist natürlich, dass man vom kindlichen Zeichnen und Gestalten ausgeht. Das kindliche Zeichnen und Gestalten ist eine unabwiesbare Tatsache. Wie fleissig arbeiten doch die Kleinen mit Bauklötzen, im Sandhaufen, mit dem Stift auf dem Papier, mit allerlei Flecht- und Bastelarbeiten. Beim Zeichnen ist die Freude an der Spur des Werkzeuges das Primäre. Allmählich wird etwas in die Linien hineingedeutet, sie bekommen Formen, die etwas bedeuten sollen. Mit den angenommenen Formzeichen arbeitet das Kind. Die Zeichen ändern sich im Laufe der Entwicklung, allerlei Merkmale der Dinge werden der zeichnerischen Form einverleibt. Die Darstellungsweise des Kindes ist subjektiv. Das Kind zeichnet nur das, was es erfasst und erlebt.

Im Gegensatz zum subjektiven Gestalten des Kindes steht das objektive Abzeichnen und Abmalen des Malers im obersten Bildteil. Der Maler ist imstande, jedes Ding mit seinen Verkürzungen, in seiner Erscheinungsform nachzubilden. Er kennt die perspektivischen Gesetze, die Veränderungen durch Licht und Schatten. Er studiert die Lokalfarben und ihre Veränderungen durch die Atmosphäre. Seine Vollendung hat die impressionistische Darstellung in der Photographie gefunden. Die meisten Menschen erlernen das objektive Abzeichnen nie. Doch ist es wichtig, sich über seine Gesichtseindrücke Klarheit zu schaffen. Um genaue Ortsangaben zu erhalten, übt man sich im Militärdienst im Geländezeichnen. Aber auch in weiterer Beziehung ist das Zeichnen nach der Natur bedeutungsvoll. Sagt doch Goethe über sein eigenes Zeichnen: «Mir ist das armselige bisschen Zeichnen unschätzbar.»

Es ist klar, dass wir in der Schule nicht vom objektiven Zeichnen des Malers ausgehen dürfen, sondern vom subjektiven Zeichnen des Kindes. Man darf nicht vom unbewegten Bildeindruck ausgehen, sondern vom

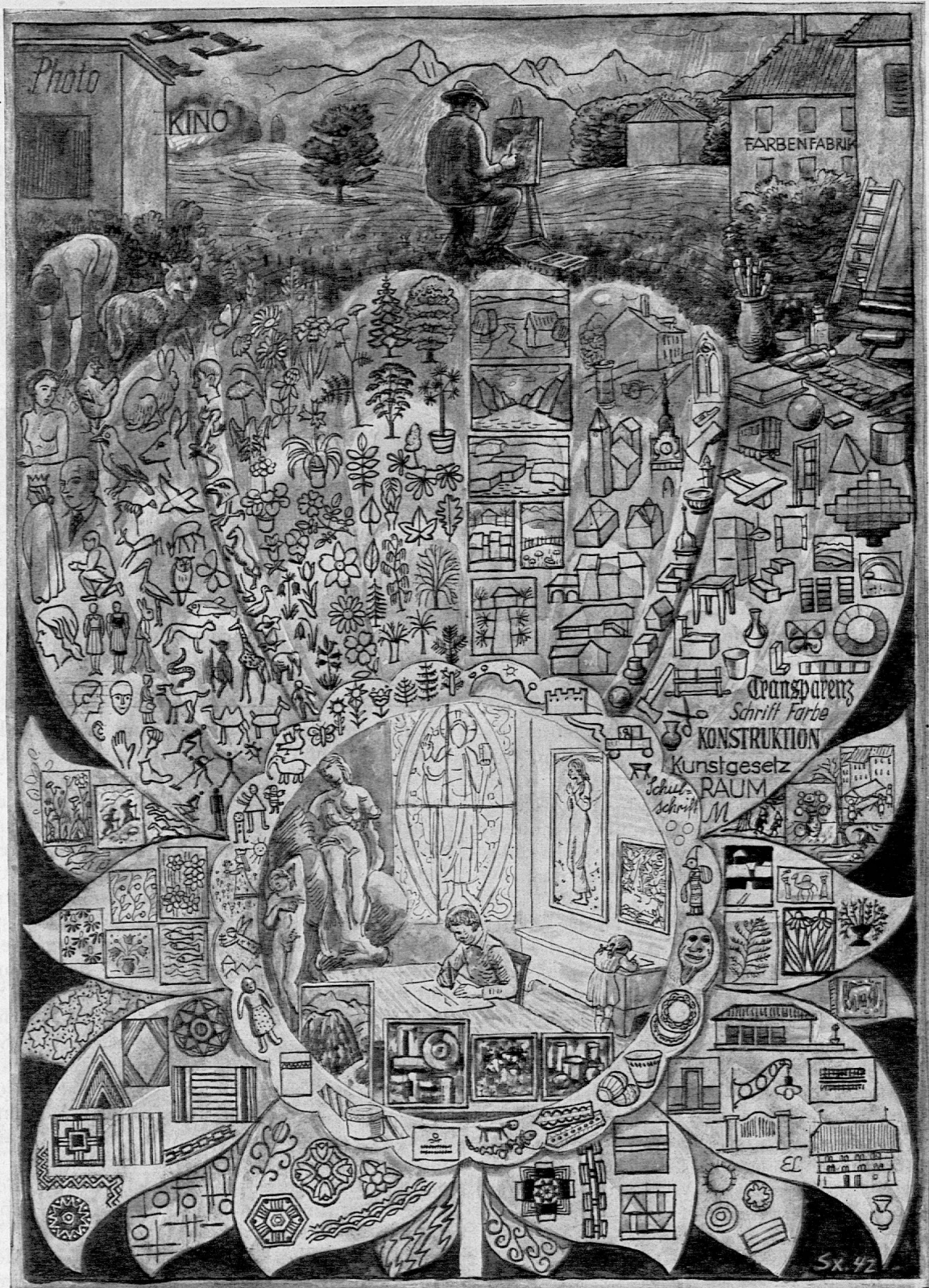
wirklichen Interesse des Kindes und von der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise. Wichtig ist, dass man dem Kinde seine Ausdrucksweise lässt und sie kennenlernt. Die Schüler wollen nicht nur gefördert, sondern auch verstanden werden. Immer und immer wieder muss der Lehrer versuchen, von der Darstellungsweise des Schülers auszugehen. Wenn immer möglich, sollen rascher arbeitende Schüler die folgende Aufgabe an die Wandtafeln entwerfen. Fehler kommen aus mangelnder Naturkenntnis. Also wird man diese zu beheben versuchen. Man wird Naturunterricht, technischen Unterricht betreiben. Zeichnen ist Wissen. So wird die Zeichnung nicht vollständig anders, aber klarer und reicher. Die äussere Form wird erklärt aus dem *Willen zum Leben bei lebendigen Dingen, aus Zweck und Material bei Häusern und Gegenständen*. Die Form des Fuchses wird aus seiner Funktion als Schleicher und Verfolger, die Form der Ente aus der schwimmenden Lebensweise, als Schiff, erklärt. Man wird die Dinge untersuchen, zerlegen, die Einzelheiten feststellen, und nachschaffend wieder aufbauen. Wenn der Geranienstock gezeichnet werden soll, so weichen wir den perspektivischen Schwierigkeiten aus. Der Lehrer schneidet rasch Blätter, Stiel, Blume, Topf aus schwarzem Papier, legt die einzelnen Teile vor der Klasse in die richtige Ordnung und heftet sie an. Die Schüler entwerfen die Zeichnung. Ein einzelnes Geranienblatt haben sie auf ein kleines Zeichenblättchen gemacht und pausen es, unter Vergleichen mit dem Schwarzpapierschnitt und dem Geranienstock selber, mehrfach mit oder ohne Ueberschneidungen auf. Beim Baum sehen wir zwei Richtungen: das Aufstreben von Stamm und Aesten und das waagrechte Ausbreiten der Blattschirme. Bei eckigen Gegenständen geht man vom Kubus aus, bei runden von der Walze, und baut die weitem Teile aus und ein. Diese parallelperspektivische Darstellungsweise genügt dem Handwerker und in vielen Fällen auch dem Architekten. Selbst bei der zentralen Perspektive geht man konstruktiv vor, indem man ein Linienschema nach einem Kasten im Schulzimmer zeichnet. In dieses Schema werden Zeichnungen von Lokomotiven, Brücken, Flugzeugen, Häusern, Innenräumen, Landschaften gebaut. Häufig wird man beim Feststellen von Teil- und Ganzformen modellieren (siehe schmale Blütenblätter). Die Formen der Druckbuchstaben, welche die Schüler täglich in den Schulbüchern lesen, werden von ihnen gerne studiert und kopiert. Sie werden ihnen lebendig, wenn sie der Lehrer mit der breiten Kreide auf die Wandtafel schreibt. Auch die Farben können aus der Natur herausgezogen und konstruktiv dargestellt werden im Farbkreis, in den Farbenstufen und im Farbkörper. Das konstruktive Zeichnen hat nicht nur seinen Wert an sich, es ist auch eine wichtige Vorbedingung zum impressiven Zeichnen.

Ein vollständig naturgetreues Bild ist freilich noch kein Kunstwerk. Doch hat auch das Naturstudium für den Künstler seine Bedeutung. Man begegnet Formen

\* Vortrag, gehalten vom Präsidenten der GSZ, O. Saxer, an der Jahresversammlung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer in Bern.

und Farben, die sich nicht allein aus der Zweckmässigkeit herleiten lassen. Viele Blumen, Schmetterlinge, Blätter sind schön. Wir sehen ihre Schönheit namentlich im Linienumriss. Diese Umrisse können mit Pa-

Naturformen künstlerisch zu schaffen. Wir verwenden nur Linie und Fleck. Der Künstler hat ausser der Farbe im wesentlichen kein anderes Mittel. Mit diesen Mitteln muss er umgehen lernen und sie zur künstle-



pier und Schablonen wiederholt werden. Die Wiederholung ist ein wesentliches Mittel der künstlerischen Gestaltung. Solche Wiederholungen sind auf dem Kelchblatt, das sich vom Kreisblatt nach links streckt, gezeichnet. Damit ist man auf einem ganz andern Gebiet angelangt. Wir wollen künstlerisch gestalten. Es ist zwar gut möglich, ohne jegliche Verwendung von

rischen Wirkung bringen. Der Strich muss als Werkzeugspur hingenommen werden. Es werden die verschiedenen Stricharten: waagrechte, senkrechte, eckige, runde, dicke, dünne, sich wiederholende geübt. Jede Strichart, wie auch jede Farbe, hat ihren bestimmten Ausdruck. Man spricht vom neutralen Grau, vom feurigen oder feierlichen Rot, vom leuchtenden Gelb,

vom zurücktretenden Blau usw. Man muss mit den Strichen und Flecken experimentieren. Man stellt einen Spiegel auf unbestimmte Linienzüge. Dadurch ordnen sich die Linien zu einem symmetrischen Bild. Fährt man mit dem Spiegel herum, so entstehen immer neue gegenseitige Bilder. Die Ordnungen gefallen nicht in gleicher Weise. Durch das Gegenbild wird der Liniencharakter bewusster. Hält man zwei Spiegel parallel, so entstehen umfangreichere Ordnungen, die Linien stellen sich zu Bändern zusammen. Stellt man die Spiegel im Winkel, so erscheinen Rosetten. Man wird immer empfindlicher den Linienverläufen gegenüber. Die Aufgabe besteht darin, die guten Linienverläufe herauszusuchen. Sie können leicht auf ein besonderes Blatt überpaust werden. Spiegelornamente sind auf dem Kelchblatt links vom Blumenstiel zu sehen. Betrachtet man die Ornamente, die den Schülern gefallen und die sie herausgepaust haben, so stellt man grosse Verschiedenheiten fest. Viele Schüler haben möglichst komplizierte Verbindungen herausgesucht, bei andern machen sie einen dürftigen, trockenen Eindruck. Die Ornamente in ihrer Gesamtheit werden der Klasse vorgelegt. Es wird ein Urteil herausgefordert. Jedes Einzelbild bekommt in der Gesamtheit ein besonderes Gepräge. Dort, wo die Ornamente unklar, verworren, langweilig und stumpf sind, will sie niemand schön nennen. Wo sie aber bei aller Abwechslung von breiten und schmalen Flächen Ordnung, Klarheit, Kraft und Bewegung zeigen, da werden sie von allen Schülern als schön bezeichnet. Diese Blätter werden besonders gelegt und ihre Eigenschaften hervorgehoben und es wird den Schülern empfohlen, auf dem gutbefundenen Weg weiterzuschreiten. Bei diesen Aufgaben sind es nicht die sogenannten intelligenten Schüler, welche sich auszeichnen, sondern jene, welche eine harmonische innere Veranlagung besitzen. Von einer Klassenkritik zur andern werden die Arbeiten besser. Es entsteht ein eigentlicher Klassenstil. Es wurde Schönes gesucht und gefunden. Die Ornamente sind zwecklos, sie wurden spielend gefunden. Sie sollen nicht irgendeinem Gegenstand angehängt werden. Sie haben das Urteil über schön und nicht schön herausgefordert.

Auf gleiche Weise lassen sich Uebungen mit Faltscherenschnitten veranstalten (Kelchblatt rechts vom Blumenstiel). Hier will man mit Schwarzweissflecken wirken. Durch schmale weisse Abstände und gleiche schwarze Stege lässt sich Grau als dritte Farbe gewinnen. Aber auch das Linienornament mit ausstrahlenden und einschliessenden Strichen ergibt gute Lösungen. Auch hier urteilt die ganze Klasse. Schlecht sind die Arbeiten, bei denen zu viel gewollt ist. Die Schnittrichtungen dürfen nicht nach allen Seiten gehen, sondern sie müssen meistens auf waagrecht, senkrecht und 45° beschränkt werden. Der Ton des Grundpapiers bekommt bei guten Arbeiten Leben. Den Uebungen mit schwarz-weiss-grau Tönen können solche mit Farbe angefügt werden. Man gibt der Klasse einige hundert verschiedenfarbige Papiere und verlangt Zusammenstellungen von guten Farben. Wieder muss die ganze Klasse die Zusammenstellungen beurteilen. Es ist interessant, wie im allgemeinen das Gute auch von denen gefunden wird, die es selbst nicht herstellen können. Auch hier bekommt die einzelne Arbeit im Klassenzusammenhang ein neues Gesicht. Die Verfasser der ungünstigen Lösungen streichen ihre Blätter wieder zusammen und anerkennen neidlos die guten Lösungen.

Auf ihrer Spur wird weitergesucht. Gut sind sie, wo die zarten oder kräftigen Farben sich nicht abtossen, sondern wo die eine Farbe die Wirkung der andern hebt und stützt. Die vordringlichen, frechen, faden, nichtssagenden Verbindungen werden weggelegt und die guten in den Mittelpunkt gerückt. Aehnliche Uebungen lassen sich mit deckenden Farben malen.

Bei allen diesen Uebungen mit dem Spiegel, dem Scherenschnitt und den Farbenzusammenstellungen entdecken wir gewisse Gesetze, die wir befolgen müssen, wenn Gutes entstehen soll. Formen und Farben müssen in jeder Arbeit Einheitlichkeit zeigen. Es muss Abwechslung da sein, aber sie darf nicht ins Beliebige gesteigert werden. Gewisse Elemente müssen sich wiederholen. In die Wiederholung kommt Abwechslung durch den Gegensatz von dick und dünn, gross und klein, breit und schmal, viel und wenig. Bei aller Abwechslung darf keine sinnlose Willkür entstehen, sondern Einheit und Ordnung. Das Raumgefühl wird entwickelt, das Einzelne hat seine Berechtigung als Teil des Ganzen.

Diese Gesetze werden besonders beachtet bei der Aufteilung von geometrischen Figuren (Kelchblatt nach der linken untern Ecke).

Der Handwerker und der Architekt müssen die Raumgesetze auch kennen (Kelchblatt nach der rechten untern Ecke). Es ist wichtig, dass der Schüler weiss, wie sich das gute Kunstgewerbe bemüht, den Dingen eine Form zu geben, aus der Materialehrlichkeit, Ordnung, Sichtbarkeit der Funktionen und Würde spricht. Ebenso wichtig ist es, aufmerksam zu machen auf die Gegenstände, die den Stempel der Profitsucht, des hohlen Scheins, der Protzerei tragen. Man wird bei solchen Gelegenheiten auf die Bestrebungen des Heimatschutzes hinweisen. Für den Zeichenlehrer ist es sehr vorteilhaft, wenn er sich in einem handwerklichen Beruf, z. B. den Malerberuf, vertiefen kann (rechts oben). Dabei macht er Bekanntschaft mit den Malgründen, Farbpigmenten, Bindemitteln, Lacken, Werkzeugen, Arbeitsweisen. Schon der Aufbau einer einfachen Anstricharbeit ist belehrend. In der Schule ist es nur in beschränkter Weise möglich, brauchbare Gegenstände zu gestalten. Anregungen bietet namentlich der Schriftsetzerberuf. Die Schüler lernen von den Schriftanordnungen der Schriftsetzer und wenden ihre Kenntnisse bei Buch- und Heftanschriften und bei kleinen Plakaten an. Beim Abzeichnen guter, alter Architektur ist Gelegenheit, die Schüler auf die Gesetze der Sichtbarkeit, der Ansichtforderung, der Aufteilung, der Linienführung hinzuweisen. (Fortsetzung folgt.)

## Generalversammlung der GSZ

20. Juni 1942 in Bern

Trotz Militärdienst, schwierigen Zeitverhältnissen und andern Unzukömmlichkeiten erschien eine stattliche Anzahl Kollegen zu unserer diesjährigen Generalversammlung nach Bern. Neben alten, bekannten Gesichtern waren auch die Jungen sehr gut vertreten. Zu Beginn der Versammlung begrüßte Kollege Paul Wyss, Präsident der Ortssektion Bern, die Erschienenen. Er gibt der Freude darüber Ausdruck, dass die Versammlung nach Bern verlegt wurde und hofft, dass die Tagung einen fruchtbringenden und angenehmen Verlauf nehme. Die Zeiten sind wohl trübe und besonders unserem Lehrfach nicht gerade günstig gestimmt.

Trotzdem wollen wir zusammenhalten mit dem festen Ziel, die Jugend zur Freude am Schönen zu erziehen.

Der Präsident, O. Saxer, verdankt den herzlichen Willkomm. Er gibt in seinem Eröffnungswort einen kurzen Ueberblick über die Entstehung und Weiterentwicklung unseres Verbandes. Auch er spricht der Zusammenarbeit das Wort, besonders mit Rücksicht auf die Tendenzen, die da und dort darauf ausgehen, unsere Stundenzahl auf Kosten der andern Fächer zu reduzieren. Die ordentlichen Geschäfte wickelten sich ohne grosse Diskussionen ab. Das Protokoll wurde verlesen und dem abtretenden Schriftführer Braaker bestens verdankt. Der Präsident erstattete einen ausführlichen Jahresbericht. Auf heute beträgt der Mitgliederbestand 89, nämlich 2 Ehrenmitglieder, 17 Freimitglieder und 70 Aktivmitglieder. Im vergangenen Vereinsjahr wurden neu aufgenommen

Eichenberger Fritz, Brugg  
Müller Ernst, Zug  
Furer Alfred, Thun.

Am 22. April verstarb an einem Schlaganfall Willi Nicolet, Pruntrut, und im Herbst 1941 das Gründermittglied Otto Abrecht in Frauenfeld. Der Berichterstatter gedachte in kurzen Worten des Lebenswerkes der Verstorbenen und liess ihnen die übliche Ehrung erweisen.

Da während der ersten zwei Kriegsjahre Stellvertretungen sehr gesucht waren, wurde eine Stellenvermittlung ins Leben gerufen. Den kantonalen Erziehungsbehörden sowie den stellenlosen Kollegen wurde mitgeteilt, dass Angebot und Nachfrage über den Präsidenten zu gehen habe. Ueber ausgeschriebene Zeichenlehrerstellen wurden die Stellenlosen immer vom Vorstand aus informiert.

An die im verflossenen Frühjahr durchgeführten Zeichenlehrerprüfungen der Gewerbeschule Bern wurde Kollege Walter Müller als Experte bestimmt.

Das Literaturverzeichnis ist nach den Eingängen der Beiträge von Braaker und Schmid von Jakob Weidmann fertiggestellt und kann nun zur Vervielfältigung weitergegeben werden. Mit der Schweizerischen Lehrerzeitung wurde der Vertrag bezüglich der Herausgabe unseres Fachorganes «Zeichnen und Gestalten» um ein Jahr verlängert. Der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt und dem Berichterstatter bestens verdankt.

In der anschliessenden Diskussion wünscht Rud. Lienert, man möchte über den Tod von Berufskollegen viel früher orientiert werden, und fordert daher die Kollegen auf, beim Bekanntwerden eines Todesfalles dies dem Präsidenten sofort zu berichten. Walter Müller berichtet über die Prüfungen für Zeichenlehrer an der Gewerbeschule Bern. E. Bollmann anerkennt die durchgeführten Prüfungen, weist aber darauf hin, dass unser Ziel immer wieder das eidg. Diplom sein muss.

Die Jahresrechnung 1941 erzeigt an

Einnahmen	Fr.
Saldo vom vorigen Jahr . . . . .	973.65
Mitgliederbeiträge und Zinsen . . . . .	512.40
Total . . . . .	1486.05
Ausgaben . . . . .	398.15
Saldo auf neue Rechnung . . . . .	1087.90
Vermögensvermehrung	114.25

Die Rechnung wird einstimmig genehmigt unter bester Verdankung an den Kassier.

Der Jahresbeitrag pro 1942 wird wieder auf Fr. 8.— festgesetzt und dem Vorstand die Kompetenz eingeräumt, das Literaturverzeichnis fertig erstellen zu lassen.

*Mutationen.* Im Berichtsjahr sind

- 2 Mitglieder gestorben,
- 3 Mitglieder eingetreten und
- 3 Mitglieder ausgetreten.

Das *Arbeitsprogramm* sieht in erster Linie die endliche Erstellung des Literaturverzeichnisses vor. Wie schon erwähnt, liegt das Manuskript vor und es sollte nun gedruckt werden. Saxer stellt den Antrag, statt das vorgesehene Verzeichnis separat zu drucken, es mit dem Verzeichnis der Werke zu verbinden, die im Pestalozzianum vorhanden sind und das ganze für unsere Mitglieder katalogartig erscheinen zu lassen. In der weitem Diskussion wird die Frage aufgeworfen, ob man unsere Bibliothek mit Rücksicht auf die gegenwärtige Mitgliedschaft nicht nach Bern in die Schulwarte überführen sollte. Der ganze Fragenkomplex wird dem Vorstand zur endgültigen Regelung übertragen.

Als Freimitglieder wurden ernannt

- Prof. H. Wagner, St. Gallen,
- H. Marthaler, Burgdorf, und
- E. Habersaat, Bern.

Und nun folgte der Vortrag von Kollege O. Saxer: *Ein Bild des Zeichnungsunterrichts.* In interessanten Ausführungen zeichnet der Referent das Bild des Zeichnungsunterrichtes, wie er es auf der Mittelstufe haben möchte. Leider war die Zeit etwas zu kurz zur gründlichen Durchleuchtung der vorgebrachten Ideen, so dass allgemein beschlossen wurde, den Vortrag vollinhaltlich im «Zeichnen und Gestalten» erscheinen zu lassen.

Nach dem Vortrag vereinigte uns ein einfaches aber währschaftes Mittagessen im Hotel Metropol.

Die letzten Geschäfte wurden im Anschluss an das Mittagessen rasch erledigt und um 15 Uhr begab man sich gemeinsam in die Ausstellung «50 Jahre Gottfried-Keller-Stiftung», wo sich jeder während 2 Stunden einem herrlichen Kunstgenuss hingeben konnte.

Zu guter Letzt trafen sich die meisten noch bei einem kühlen Schoppen, um auch die Geselligkeit zu ihrem Recht kommen zu lassen.

J. J.

## Berner Schulwarte

**Formales und farbiges Gestalten in der Elementarschule** (1.—4. Klasse). 22. August bis 31. Oktober 1942. Zeichnungen und Malereien aus dem Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum, Zürich, und der Schule von Jakob Weidmann, Zürich-Seebach.

Die Ausstellung zeigt: Keimen und Entfalten der Gestaltungskräfte und deren Förderung durch eine dem natürlichen Wachstum angepasste Führung. — Pflege der persönlichen Eigenart in Form und Farbe. — Uebergänge vom Schaffen aus der innern Natur zum Zeichnen nach Beobachtung. — Charakteristische Gestaltungen des Auslandes im Vergleich zum einheimischen Schaffen. — Bücher für den Zeichenunterricht in den ersten Schuljahren.